

"Arbeits- und Lebensbedingungen verschiedener sozialer Gruppen junger Werktätiger": Forschungsbericht zur Komplex-Studie 1979

Gerth, Werner; Ronneberg, Heinz

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerth, W., & Ronneberg, H. (1979). "Arbeits- und Lebensbedingungen verschiedener sozialer Gruppen junger Werktätiger": Forschungsbericht zur Komplex-Studie 1979. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-371440>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Direktor: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich



"Arbeits- und Lebensbedingungen verschiedener
sozialer Gruppen junger Werktätiger"

Forschungsbericht
zur Komplex-Studie 1979

Verfasser: Dr. W. Gerth
Dr. H. Ronneberg

Leipzig, den 25. 7. 1979

Vorbemerkung

Vorliegender Forschungsbericht enthält Hauptaussagen über wesentliche materielle und geistig-kulturelle Arbeits- und Lebensbedingungen verschiedener sozialer Gruppen junger Werktätiger und erste Zusammenhänge mit bestimmten Lebenszielstellungen, Interessen und gesellschaftlichen Aktivitäten dieser jungen Menschen. Die Aussagen wurden aus den Ergebnissen der "Komplexstudie 1979" (Teilstudie: "Wesentliche Arbeits- und Lebensbedingungen verschiedener sozialer Gruppen junger Werktätiger und ihr Zusammenhang mit wichtigen Denk- und Verhaltensweisen") verallgemeinert.

In weiteren Forschungsteilberichten und Typenstudien werden in den Jahren 1980 und 1981 vor allem die Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen objektiven, sozialstrukturellen, materiellen, geistig-kulturellen und sozialen Bedingungen in der Arbeit und im Leben junger Werktätiger und ihren wesentlichen Einstellungen, Interessen, Bedürfnissen, Motiven, Lebensplänen und Verhaltensweisen gründlich analysiert. Bestimmte spezielle Probleme und Detailfragen werden darüber hinaus in mehreren Zusatzberichten und Expertisen eingehender untersucht werden.

Die empirische Erhebung wurde in den Monaten Oktober - Dezember 1978 repräsentativ bei ca. 2000 jungen Werktätigen (Teilfacharbeitern, Facharbeitern, Meistern sowie Fach- und Hochschulabsolventen) in den Bezirken Magdeburg, Erfurt, Dresden, Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Berlin durchgeführt. (Genaue Angaben zur Population siehe im Anhang!)

Einleitung

Die sozialistische Gesellschaft ist durch die Existenz verschiedener sozialer Klassen und Schichten gekennzeichnet, die unter Führung der Arbeiterklasse nichtantagonistische Beziehungen zueinander entwickeln und sich im Prozeß der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zunehmend einander annähern.

Die sozialen Klassen und Schichten sind selbst in sich nicht homogen. In unserer sozialistischen Gesellschaft sind sie in sich gegliedert nach dem Platz im System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, besonders dem Arbeitsinhalt und weiteren wichtigen Arbeitsbedingungen, nach dem Bildungs- und Qualifikationsstand, dem vorrangigen Lebens- und Arbeitsbereich, nach dem Geschlecht, dem Alter u.ä. Daraus resultieren trotz gleicher sozial-ökonomischer Grundbedingungen Unterschiede in den materiellen und geistig-kulturellen Lebensbedingungen, mit denen wiederum spezifische Bedürfnisse sowie Denk- und Verhaltensweisen der Angehörigen dieser verschiedenen sozialen Gruppierungen im Zusammenhang stehen. Das gewinnt besonders für junge Werktätige an Bedeutung, die erst am Beginn der Verwirklichung ihrer Lebenspläne stehen. Die bei ihnen gewonnenen Erkenntnisse verweisen auf langfristige Tendenzen in der Entwicklung der verschiedenen Gruppen von Werktätigen und erhöhen die Möglichkeit gezielter gesellschaftlicher Einflußnahme.

Untersucht wurden deshalb

1. wesentliche Arbeitsbedingungen
2. die Einkommensbedingungen
3. wichtige Lebensbedingungen, insbesondere die Wohnbedingungen
4. der Bildungs- und Qualifikationsstand
5. die soziale Herkunft und die soziale Perspektive von jungen - Arbeitern
 - Angestellten
 - Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz.

Diese drei Gruppen bilden die Arbeiterklasse in unserer sozialistischen Gesellschaft und umfassen 89,1 % aller Berufstätigen in unserer Republik. Ihr entscheidendes gemeinsames sozialökonomisches Kennzeichen ist, Eigentümer der volkseigenen Produktionsmittel und Produzenten zugleich zu sein. Darüber hinaus zeichnen sie sich jedoch durch eine Reihe weiterer Merkmale aus, die bestimmte Unterschiede zwischen ihnen markieren: Inhalt der Arbeit, Bildungs- und Qualifikationsstand, Ort der Tätigkeit u.ä. Auf der Grundlage solcher objektiver Merkmale wie

- . Lohnform und
- . berufliche Qualifikation

wurden für grundlegende Aussagen die drei sozialen Gruppen Arbeiter, Angestellte und wissenschaftlich-technische Intelligenz untereinander differenziert und hinsichtlich o.g. wichtiger Arbeits- und Lebensbedingungen analysiert. Ihr Anteil an der Gesamtpopulation beträgt

Arbeiter	=	55 %
Angestellte	=	31 %
Intelligenz	=	14 %

und entspricht damit weitgehend der sozialen Gliederung der Arbeiterklasse.

1. Wesentliche Arbeitsbedingungen

In den Lebenszielen der in die Komplex-Studie einbezogenen jungen Werktätigen nehmen zwei Momente eine dominierende Position ein:

- . Einmal handelt es sich um die Orientierung auf ein glückliches Ehe- und Familienleben.
- . Zum anderen handelt es sich um den Wunsch nach einer solchen beruflichen Tätigkeit, die eine umfassende Identifikation ermöglicht.

Diese beiden Momente einer ansonsten verschiedenartig strukturierten Lebenswertorientierung sind bei allen Gruppen junger Werktätiger - unabhängig von Alter, Geschlecht oder beruflicher Qualifikation - gleichermaßen dominant. Damit kann zunächst festgestellt werden, daß die berufliche Tätigkeit, als die Hauptform der Teilnahme am gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß beim gegenwärtigen Stand der Produktivkräfte, im Denken aller jungen Werktätigen den ihr gemäßen Platz einnimmt. Zugleich ist jedoch zu berücksichtigen, daß über die Art der wünschenswerten beruflichen Tätigkeit sowie über die mit ihr verknüpften materiell-gegenständlichen und sozialen Arbeitsbedingungen

- . auf Grund unterschiedlicher beruflicher Auffassungen und Erwartungen (darstellbar anhand des Berufsalters bzw. der beruflichen Qualifikation)
- auf Grund unterschiedlicher Lebenserfahrungen und -ansprüche (darstellbar anhand des Lebensalters und des Familienstandes)
- . auf Grund (gegenwärtig noch) gegebener unterschiedlicher Akzentuierung bei der Bewertung der Rolle der Berufstätigkeit (darstellbar anhand des Geschlechts)

verschiedene, differierende Auffassungen gibt, die es zu erkennen und in Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen Erfordernissen optimal zu nützen gilt.

Einer der wichtigsten Faktoren, der die Einstellung zur unmittelbaren Arbeitstätigkeit nachhaltig determiniert, ist darin zu sehen, ob die Arbeitstätigkeit als interessant empfunden wird. Besonders bei jungen Werktätigen, die am Anfang ihres

Berufs- und Arbeitslebens stehen, genießt dieser Sachverhalt unumschränkte Priorität; wogegen es mit zunehmendem Berufs- alter gegenüber solchen Faktoren wie Lohnniveau, Qualifizierungs- und Entwicklungsmöglichkeiten und körperlicher Schwere der Arbeit etwas zurücktritt. Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die Bewertung dieser Seite des Inhalts der Arbeit durch die in die Untersuchung einbezogenen jungen Werkstätigen.

Tab. 1: Bewertung des Inhalts der Arbeit durch junge Werkstätige
(Angaben in %)
"Tätigkeit ist interessant"

	voll- kommen	mit gewissen Einschränk.	kaum	überhaupt nicht
junge Werk- tätige insgesamt	22	59	17	2
<u>männliche</u>				
jg. Arbeiter	26	54	17	3
<u>weibliche</u>				
jg. Arbeiter	10	60	27	3
Teilfacharbeiter	16	55	23	6
Facharbeiter	21	51	16	2
Meister	49	38	13	0
Fachschulabs.	35	60	5	0
Hochschulabs.	16	68	14	2

Die Tatsache, daß nur 17 % ihre berufliche Tätigkeit "kaum" und sogar nur 2 % "überhaupt nicht" interessant finden, gestattet - unter gesamtgesellschaftlichem Blickwinkel - zunächst die Feststellung, daß für die übergroße Mehrheit der jungen Werkstätigen hinsichtlich des Arbeitsinhalts günstige Bedingungen bestehen, um sich mit der beruflichen Arbeitstätigkeit identifizieren zu können. Sehr positiv ist auch die tendenzielle Abnahme dieser unbefriedigenden Bewertung des Arbeitsinhalts vom Facharbeiter (16 + 2 %) über den Meister (13 %) zum Fachschulabsolventen (5 %) einzuschätzen, die

bei den Fachschulabsolventen ein gewisses Optimum erreicht haben dürfte.

Auf Probleme machen die 16 % (14 + 2) Hochschulabsolventen aufmerksam, die ihre Arbeitstätigkeit kaum bzw. überhaupt nicht interessant finden, wodurch bekannte Forschungsergebnisse der Abteilung Studentenforschung des ZIJ bestätigt werden, die auf Unterforderungen bzw. nicht fachgerechten Einsatz und damit einhergehender Arbeitsunzufriedenheit verwiesen. Ein weiteres, wenn auch andersgeartetes Problem offenbaren die 29 % (23 + 6) Teilfacharbeiter und noch mehr jene 30 % (27 + 3) weiblichen Arbeiter, die ihre berufliche Tätigkeit kaum bzw. gar nicht interessant finden.

Dabei wird die Bewertung dieser Seite des Arbeitsinhalts durch weibliche Arbeiter insgesamt dadurch noch ungünstiger, als die Antwortposition 1 (10 % gegenüber 26 %) einen gravierenden Unterschied zur Bewertung durch die männlichen jungen Arbeiter ausweist. Obwohl unter anderem - insbesondere bei den Teilfacharbeitern - auch davon auszugehen ist, daß sich hier der Hauptteil jener empirisch wiederholt nachgewiesenen Minderheit konzentriert (vgl. "Bedingungen und Zusammenhänge bei der Entwicklung der Betriebsverbundenheit bei jungen Werktätigen - Fluktuationsstudie"), der nur eine solche Arbeit interessant finden würde, bei der ohne eigenes Zutun viel Geld verdient würde, dürften diese Zahlen vor allem die subjektiven Reflexionen wenig persönlichkeitsförderlicher Arbeitsinhalte ("Monotonieerleben", vgl. auch Tabelle 6) darstellen. Darüber hinaus ist aber die Eigenschaft "interessant" keine der Arbeitstätigkeit objektiv anhaftende Eigenschaft, sondern ein Sachverhalt, der sich aus der Wechselwirkung objektiver Gegebenheiten der Arbeitstätigkeit und der subjektiven Bewertung durch den diese Tätigkeit Ausübenden ergibt. Neben der prinzipiellen Orientierung auf persönlichkeitsförderliche Arbeitsinhalte kommt es deshalb ständig auch auf die Sicherung optimaler Übereinstimmung zwischen konkret-historisch gegebenen Arbeitsinhalten (die je bei Beachtung des Primats höchster Produktivität nicht willkürlich veränderbar sind) und individuellen Erwartungen und Ansprüchen an die Arbeitstätigkeit an. Und bei der Sicherung dieses Optimums gibt es offensicht-

lich "kostengünstige" Reserven, die u.a. nach wie vor bereits in der Phase der Berufsorientierung zu liegen scheinen.

Wie Tabelle 2 veranschaulicht,

Tab. 2: Berufliche Entwicklungsabsichten junger Werktätiger unter Berücksichtigung der beruflichen Qualifikation (Angaben in %)

	Verbleib im Betrieb	Betriebswechsel ohne Berufswechsel	Betriebswechsel mit Berufswechsel	Berufswechsel innerhalb des Betr.
Teilfacharbeiter	53	4	13	28
Facharbeiter	68	10	12	10
Meister	80	0	10	10
Fachschulabsolvent	73	20	5	2
Hochschulabsolvent	59	31	4	6

gibt es einen deutlichen Unterschied in den beruflichen Entwicklungsabsichten der Fach- und Hochschulabsolventen gegenüber denen der Facharbeiter und Teilfacharbeiter. Während es die Daten gestatten, von einer angemessenen beruflichen Orientierung für die Hoch- und Fachschulberufe auszugehen - es überwiegen bei diesem Personenkreis die geplanten Betriebswechsel ohne Berufswechsel - kann man das für die Facharbeiterberufe nicht sagen.

Vielmehr zeigen die Daten der Tabelle 2 bei diesem Personenkreis einen Rückgang der auf betriebliche Faktoren zurückzuführenden Fluktuationstriebe (gegenüber den Daten der Studie "Bedingungen und Zusammenhänge bei der Entwicklung der Betriebsverbundenheit bei jungen Werktätigen - Fluktuationsstudie", deren Datenerhebung im Februar 1977 stattfand), was auf eine Verbesserung der betrieblichen Leitungstätigkeit zur Integration junger Facharbeiter in die Arbeitskollektive schließen läßt. Dagegen zeigen die anzahlmäßig nahezu doppelt so hohen Berufswechselwünsche bei diesem Personenkreis, daß die in den letzten Jahren wirksam gewordenen Fortschritte im

Bereich der Berufsorientierung und -beratung (vgl. o.a. Studie), die real vorhandenen Möglichkeiten der optimalen Übereinstimmung zwischen gesellschaftlichen Erfordernissen und individuellen Wünschen und Erwartungen noch nicht voll ausschöpfen. Schließlich läßt sich die Bedeutsamkeit einer "interessanten" Arbeitstätigkeit für junge Werktätige auch noch aus folgender Rangordnung (vgl. Tabelle 4) erkennen.

Tab. 3: Qualifizierungsziele junger Werktätiger

(Rangfolge von sechs vorgegebenen Gründen, geordnet anhand des gewogenen arithmetischen Mittels (\bar{x}) eines vierstufigen, bipolaren Antwortmodells mit den Polen "das trifft vollkommen zu (1)" und "das trifft überhaupt nicht zu (4)")

	\bar{x}
1. um mehr Geld zu verdienen	1,69
2. um eine interessante Tätigkeit übernehmen zu können	1,83
3. um den Erfordernissen an meinem Arbeitsplatz weiterhin entspre- chen zu können	1,88
4. um einen weiteren beruflichen Abschluß zu erreichen	2,17
5. um eine Leitungsfunktion übernehmen zu können	2,83
6. um meinem Ehegatten/Verwandten nicht nachzustehen	3,26

Von sechs vorgegebenen Zielen, die man durch fachliche Qualifizierung erreichen kann, setzten die im Rahmen der Komplex-Studie erfaßten jungen Werktätigen die Übernahme einer interessanten Tätigkeit auf Rangplatz 2. Zwar läßt die Rangfolge insgesamt durchaus eine solche Struktur der Denk- und Verhaltensweisen deutlich werden, die den gesellschaftlichen Erfordernissen und Gegebenheiten (fixiert im soeben veröffentlichten "gemeinsamen Beschluß des Ministerrats der DDR und

des Bundesvorstandes des FDGB: Für eine weitere Erhöhung des Niveaus der Erwachsenenbildung") im wesentlichen entspricht, doch ist zugleich nicht zu übersehen, daß die Übereinstimmung von Bedingungen und Gegebenheiten der konkreten Arbeitstätigkeit einerseits und beruflichen Erwartungen und Interessen andererseits bei jungen Werktätigen einen besonders hohen Stellenwert besitzt. Eine Diskrepanz zwischen diesen wechselwirkenden Momenten des Arbeitsprozesses führt bei ihnen in größerer Anzahl als bei älteren Werktätigen zu einem Betriebs- und/oder Berufswechsel, was deshalb verstärkte gesellschaftliche Aufmerksamkeit verdient. Da die Komplexstudie auch das Ergebnis der Studie "Bedingungen und Zusammenhänge bei der Entwicklung der Betriebsverbundenheit bei jungen Werktätigen - Fluktuationsstudie" insofern bestätigt, als lediglich 2 % der jungen Werktätigen bis zum vollendeten 25. Lebensjahr mehr als 2 Betriebswechsel vollzogen haben und 67 % sogar noch im Ausbildungsbetrieb tätig sind, wobei 86 % der Betriebswechsler retrospektiv den Wechsel als richtig bewerten - was als Element einer Betriebsverbundenheit zum neuen Betrieb zu werten ist -, kann die 1977 getroffene Feststellung nunmehr noch begründeter wiederholt werden:

Die Fluktuation junger Werktätiger ist keine Erscheinung, die allgemein "als solche" Aufmerksamkeit verdient; vielmehr handelt es sich um Vorgänge, die vor allem

- betriebspezifische oder
- berufsspezifische

Ursachen haben, wobei diese Momente meist auch nur unter Einbeziehung territorialer Gegebenheiten einigermaßen richtig eingeschätzt werden können.

Auf jeden Fall ist die globale und damit die Einflußfaktoren und Determinanten verschüttende Analyse der Fluktuation junger Werktätiger ein auf Grund des erreichten Erkenntnisstandes nicht mehr zu rechtfertigendes Vorgehen.

Unter den betriebspezifischen Momenten der konkreten Arbeitsbedingungen spielt das Niveau der betrieblichen Arbeitsorganisation hinsichtlich der Arbeitszufriedenheit und der Herausbildung einer hohen Leistungsbereitschaft eine hervorragende Rolle.

Wenn man einmal von Extremsituationen absieht (in denen bei der Arbeiterjugend der DDR mit Aufgeschlossenheit und Einsatzbereitschaft gerechnet werden kann) sind junge Werktätige an Überstunden - die im Normalfall kaum als Indikator einer ausgewogenen Arbeitsorganisation anzusehen sind - nicht sonderlich interessiert. Wie Tabelle 4 zeigt, sinkt das sowieso schon gering ausgeprägte Interesse an Überstunden mit steigendem Niveau der Allgemeinbildung.

Tab. 4: Interesse an Überstunden-Arbeit bei jungen Werktätigen nach Bildungsabschluß (Angaben in %)

	sehr stark	stark	in mittlerem Maße	schwach	überhaupt nicht
Abgänger 7. Klasse	8	31	38	8	15
Abgänger 8. Klasse	8	5	60	14	13
Abgänger 10. Klasse	2	5	49	23	21
Abiturienten	0	4	30	32	34

Auch Feierabendtätigkeit nimmt bei jungen Werktätigen keinen bedeutsamen Platz ein. Etwa 29 % verrichten Arbeiten nach Feierabend außerhalb des Betriebes. Die große Mehrheit (21 %) bis etwa maximal 10 Stunden wöchentlich. Hauptsächlich betrifft das männliche junge Werktätige. Weibliche üben nur zu 11 % Feierabendtätigkeit aus. Zwar liefern die empirischen Daten keinen weiteren detaillierteren Beleg, aber man kann wahrscheinlich davon ausgehen, daß

- . die Einrichtung der Wohnung, eines Gartens usw.
- . die besonders zeitaufwendige Kleinkindbetreuung
- . Qualifizierungsaktivitäten wie Fern- oder Abendstudium
- . sportliche Aktivitäten u.ä.

in diesem Lebensalter das Zeitbudget so beschränken, daß eine intensivere Zuwendung nicht erwartet werden kann.

Es hat sich immer wieder gezeigt, daß eine angemessene Informiertheit der jungen Werktätigen über betriebliche Dokumente und Pläne günstige Voraussetzungen für eine hohe Lei-

stungsbereitschaft sowie für sozialistische Denk- und Verhaltensweisen insgesamt schafft.

Von den in die Komplexstudie einbezogenen jungen Werktätigen waren insgesamt 79 % in der Lage, die Leistungen des eigenen Arbeitskollektivs bei der Jahresplanerfüllung einzuschätzen.

Nicht einzuschätzen ("Das weiß ich nicht") konnten die

- Planerfüllung
- . 16 % der jungen Arbeiter
 - . 29 % der jungen Angestellten
 - . 22 % der jungen Intelligenz.

Es ist anzunehmen, daß die Modalitäten einiger Arbeitstätigkeiten eine solche Einschätzung mitunter nahezu ausschließen; doch gibt es vor allem zu denken, daß ein relativ hoher Prozentsatz der jungen Intelligenz entweder mit nicht abrechenbaren Arbeitstätigkeiten befaßt ist bzw. diesem wesentlichen Sachverhalt sozialistischen Wirtschaftens nicht das nötige Interesse entgegenbringt.

Die der Arbeit zugrundeliegenden Potenzen für die Persönlichkeitsentwicklung werden aber wohl kaum voll ausgeschöpft, wenn es hinsichtlich der Arbeitsleistung keinen kontrollierbaren Soll-Ist-Vergleich gibt.

Die Daten der Komplexstudie bestätigen auch den bedeutsamen, die realen sozialistischen Produktionsverhältnisse widerspiegelnden Sachverhalt, daß sich die übergroße Mehrheit der jungen Werktätigen im unmittelbaren Arbeitskollektiv wohlfühlt, daß für die Sphäre der Arbeit ein unseren gesellschaftlichen Verhältnissen adäquates Kollektivklima typisch ist. 91 % aller in die Untersuchung einbezogenen Facharbeiter, Meister sowie Fach- und Hochschulabsolventen fühlen sich in ihrem unmittelbaren Arbeitskollektiv wohl, lediglich 7 % fühlen sich kaum und sogar nur 2 % fühlen sich überhaupt nicht wohl. Auch die Tätigkeit der unmittelbaren Leiter sozialistischer Arbeitskollektive, denen 85 % der jungen Werktätigen Gerechtigkeit in der Bewertung der Arbeitsleistungen bestätigt (ein für junge Werktätige äußerst wichtiges Moment erfolgreicher Leistungstätigkeit), belegt, daß es die betrieblichen Leitungen offensichtlich immer besser verstehen, auf den verschiedensten Gebieten günstige Voraussetzungen für eine harmonische,

allseitige Persönlichkeitsentwicklung junger sozialistischer Werktätiger zu schaffen. Jene 9 % bzw. 15 %, die den o.a. Gegebenheiten der Sphäre der Arbeit kritisch oder gar ablehnend gegenüberstehen, sollten zwar Anlaß sein, um über weitere Effektivierungen in diesem Bereich nachzudenken. Insgesamt halten wir aber die sehr hohe Anzahl der zustimmenden Bewerbungen für einen erfreulichen Ausdruck persönlichkeitsförderlicher sozialer Bedingungen im Arbeitsprozeß.

In vergangenen Untersuchungen konnte die Erkenntnis gewonnen werden, daß Arbeitskollektive mit einer Mitgliederzahl von ca. 10 - 20 Personen günstigere Voraussetzungen für die Integration junger Werktätiger bieten als wesentlich kleinere (unter 5 Personen) oder deutlich größere (25 und mehr Personen). Obwohl die Anzahl der Mitglieder eines Arbeitskollektivs vor allem durch technologische und arbeitsorganisatorische Aspekte bestimmt wird, könnte auch dieser Erkenntnis künftig noch besser Rechnung getragen werden. Wie Tabelle 5 zeigt, gehören immerhin ca. ein Drittel ($16 \% + 8 \% + 10 \% = 34 \%$) der jungen Werktätigen solchen sehr kleinen bzw. sehr großen Arbeitskollektiven an, die der Kollektivintegration weniger förderlich sind.

Tab. 5: Anzahl der Mitglieder des unmittelbaren Arbeitskollektivs, dem junge Werktätige angehören
(Angaben in %)

	bis 5 Pers.	bis 10 Pers.	bis 20 Pers.	bis 25 Pers.	bis 30 Pers.	über 30 Pers.
junge Werktätige (gesamt)	16	30	27	9	8	10

Hinsichtlich des Arbeitsweges - einer für das Zustandekommen von Arbeitszufriedenheit nicht unwesentlichen Arbeitsbedingung - ergibt sich folgende Situation: Für etwa die Hälfte der jungen Werktätigen (52 %) sind Arbeits- und Wohnort identisch, für 48 % nicht.

Die große Mehrheit (75 %) benötigt jedoch nur bis maximal 30 Minuten für den Weg zur Arbeitsstelle, 18 % bis zu einer Stunde und nur 7 % mehr als eine Stunde.

Damit dürfte die Feststellung berechtigt sein, daß hinsichtlich der Länge des Arbeitsweges für die jungen Werktätigen der DDR keine ungünstigen Bedingungen bestehen.

Interessant ist schließlich auch die Bewertung einiger wesentlicher Momente der unmittelbaren Arbeitstätigkeit durch junge Werktätige (vgl. Tabelle 6). Der von unserer Gesellschaft seit langem erfolgreich beschrittene Weg der ständigen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen sieht als eine wesentliche Seite die Arbeitsgestaltung und damit vor allem die Schaffung persönlichkeitsförderlicher Arbeitsbedingungen vor. Da auch nur noch 8 % der in die Komplexstudie einbezogenen jungen Werktätigen ihre Arbeitsbedingungen als "körperlich schwer" bezeichnen (durch die Intervallstudie ist bekannt, daß mit zunehmender Berufserfahrung diese Einschätzung insofern abnimmt, als durch besseres Beherrschen der Arbeitsaufgabe immer weniger junge Werktätige ihre unmittelbare Arbeitstätigkeit als "körperlich schwer" empfinden), zeigen sich die Ergebnisse der Bemühungen der Arbeitswissenschaftler. Zugleich zeigt aber die Übersicht, daß die stark verbreitete Auffassung, wonach Monotonieerleben der Haupthinderungsgrund für weitere Fortschritte bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung im Arbeitsprozeß sei, nicht unbeachtet übernommen werden sollte. Offensichtlich gilt es auch solchen Arbeiterschwernissen^{sen} wie Lärm, Staub, Kälte, Hitze, Geruch nach wie vor große Aufmerksamkeit zu schenken, zum anderen ist auch eine als nervlich sehr belastend empfundene Arbeitstätigkeit eine wenig günstige Voraussetzung einer ausgeprägten Arbeitszufriedenheit. Vor allem zeigt aber eine Gegenüberstellung des Monotonieerlebens von männlichen und weiblichen jungen Arbeitern, daß Letztere in wesentlich größerer Anzahl solchen wenig persönlichkeitsförderlichen Begleiterscheinungen des Arbeitsprozesses ausgesetzt sind.

Tab. 6: Bewertung einiger Momente der unmittelbaren Arbeitstätigkeit durch junge Werktätige (Angaben in %)

Die unmittelbare Arbeitstätigkeit ist ...	vollkommen	mit gew. Einschr.	kaum	überhaupt nicht
unmittelbar schwer	8	29	26	37
durch Lärm, Staub, Kälte/Hitze, Geruch o.ä. erschwert	23	31	22	24
nervlich sehr belastend	15	41	35	9
eintönig, wenig abwechslungsreich	12	28	33	27

Männliche junge Werktätige geben zu 34 % an, weibliche jedoch zu 55 %, daß ihre Arbeitstätigkeit eintönig und wenig abwechslungsreich ist.

Das verweist darauf, durch detailliertere Analysen jene ungerechtfertigten globalen Aussagen mit dem Ziel zu überwinden, die realen Momente und Einflußfaktoren der Persönlichkeitsentwicklung im Arbeitsprozeß für die verschiedenen Gruppen junger Werktätiger und unter Berücksichtigung der konkreten Arbeitstätigkeit deutlich zu machen. Dadurch könnten Schlußfolgerungen und Leitungshinweise für die Entwicklung und Habitualisierung sozialistischer und kommunistischer Denk- und Verhaltensweisen bei jungen Werktätigen handhabbarer und praxiswirksamer werden.

2. Einkommensbedingungen

Die genannten unterschiedlichen Arbeitsbedingungen widerspiegeln sich jedoch nur sehr vermittelt, stellenweise sogar überhaupt nicht in den dargestellten Zusammenhängen in der Einkommensstruktur der jungen Werktätigen. Die Mehrheit von ihnen (79 %) verdient bis zu 700,- M netto monatlich, (davon 29 % ^{26%} bis zu 500,- M) und der Rest mehr als 700,- M. Damit ist ein beträchtliches Anwachsen der Nettoeinkünfte der jungen Werktätigen seit dem IX. Parteitag der SED zu verzeichnen. ^{24%}

In früheren Untersuchungen lag der Anteil derjenigen, der bis zu 500,- M netto monatlich verdiente, mit über 40 % deutlich höher, gleichzeitig war der Anteil derer, die mehr als 700,- M ^{an}gezahlt bekamen, mit etwas über 10 % ^{um} die Hälfte niedriger als gegenwärtig.

Die deutlichsten Einkommensverbesserungen weisen die jungen Arbeiter auf. Nur noch 14 % geben einen Nettolohn bis 500,- M an. Ähnlich sind die Einkommensverhältnisse bei den jungen Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz. Aber auch bei den jungen Angestellten ist dieser Anteil leicht zurückgegangen, obwohl er noch immer beträchtlich höher ist als bei den anderen jungen Werktätigen. Zwischen jungen Arbeitern und jungen Angehörigen der Intelligenz existieren dagegen weitgehend übereinstimmende Einkommensverhältnisse. ^{24%} ^{64%}

Tab. 7: Nettoeinkünfte junger Werktätiger (Angaben in %)

	bis 500,-M	bis 700,-M	bis 900,-M	über 900,-M
Arbeiter	14 ²⁴	58 ⁵⁸	2 ⁶	3 ⁴
Angestellte	63 ⁶⁴	31 ³²	6 ¹⁸	- ¹⁶
Intelligenz	11 ⁹	68 ⁷²	18 ¹⁶	3 ³

Einkommensunterschiede sind jedoch nach wie vor zwischen den Geschlechtern zu verzeichnen und zwar bei Arbeitern und Angestellten ebenso wie bei den Angehörigen der Intelligenz. Bei letzteren ist der Unterschied im Verdienst von männlichen und weiblichen Werktätigen am geringsten, bei den Angestellten am größten.

Junge weibliche Angehörige der Intelligenz haben durchschnittlich um 10 %, junge Arbeiterinnen um 15 % und junge weibliche Angestellte um 22 % niedrigere Durchschnittseinkünfte als ihre männlichen Kollegen.

Die Gründe liegen vor allem darin, daß Mädchen und junge Frauen häufiger in Tätigkeiten der unteren Lohngruppen eingesetzt oder stärker in Berufen oder Industriezweigen tätig sind, in denen niedrigere Tarife gültig sind, obwohl auch hier gegenüber früheren Untersuchungen eine leichte Verringerung des Anteils der jungen weiblichen Werkstätigen zu verzeichnen ist, der nur bis 500,- M netto verdient. Besonders betrifft das junge Arbeiterinnen.

Ein interessanter Zusammenhang besteht zwischen Qualifikation und Nettoeinkommen: Bis einschließlich Facharbeiter spielt die berufliche Qualifikation für das Nettoeinkommen eine untergeordnete Rolle! Junge Arbeiter ohne einen beruflichen bzw. mit nur einem beruflichen Teilabschluß verfügen über nahezu die gleichen Nettoeinkünfte wie Facharbeiter.

Tab. 8: Nettoeinkünfte junger Werkstätiger nach beruflicher Qualifikation (Angaben in %)

	bis 500,-M		bis 700,-M		bis 900,-M		über 900,-M	
ohne/Teil-								
facharbeiter	34	32	48	48	17	17	1	2
Facharbeiter	31	23	48	53	18	21	3	4
Meister	18	31	52	48	30	21	-	-
Fachschulabs.	31	15	48	68	18	12	3	4
Hochschulabs.	3	2	74	76	20	20	3	2

Die Ursachen liegen darin, daß erstere sehr oft die gleichen Arbeitsaufgaben und -tätigkeiten wie Facharbeiter vollziehen, Qualifikationsunterschiede gegenwärtig im Arbeitsprozeß noch nicht umfassend genug zum Tragen kommen können. Das wird auch dadurch belegt, daß junge Werkstätige ohne beruflichen Abschluß oder einer teilberuflichen Ausbildung nur geringfügig häufiger als Facharbeiter angeben, daß ihre Arbeitstätigkeit körperlich schwer, durch weitere Arbeiterschwernisse belastet und eintönig sei.

Ferner wirkt ein, daß durch zusätzliche finanzielle Stimulierung wenig attraktiver und schwerer Tätigkeiten sowie der Schichtarbeit die qualifikationsmäßig bedingte Einstufung in niedrigere Lohngruppen häufig ausgeglichen wird, so daß Werk-tätige ohne beruflichen Abschluß oder Teilfacharbeiter oft-mals Nettolöhne in gleicher Höhe wie Facharbeiter erzielen. Im bestimmten Umfang trägt schließlich auch die Ableistung von Überstunden zu den übereinstimmenden Nettolöhnen zwischen jungen Arbeitern und nicht abgeschlossener bzw. teilberufli-cher Qualifikation und jungen Facharbeitern bei. Immerhin ver-zeichnen 41 % der nicht oder teilqualifizierten Werk-tätigen durchschnittlich bis zu 15 Überstunden monatlich gegenüber 33 % der Facharbeiter.

44%
10%
25%
13%

Erst ab der Qualifikation als Meister werden höhere Einkünfte im Zusammenhang mit der damit verbundenen Funktion sichtbar. Aufmerksamkeit verdient weiter die Tatsache, daß auch junge Fachschuleabsolventen faktisch die gleichen Nettoeinkünfte erhalten wie Arbeiter ohne, mit teilberuflicher oder abge-schlossener Berufsausbildung. Selbst unter Berücksichtigung, daß es sich um junge Absolventen handelt, die zunächst erst Anfangsgehälter beziehen und in der Perspektive höhere Ein-künfte erzielen werden, erscheint damit kein ausreichendes Äquivalent für die meist sofort aufgrund der Qualifikation übertragenden qualifizierteren Arbeitsaufgaben sowie auch keine effektive Stimulierung für den Erwerb einer solchen Qualifikation gegeben.

Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen beruflicher Quali-fikation und Bildungsstand sind die Unterschiede bei der Differenzierung nach dem Bildungsabschluß ähnlich, teilweise allerdings nivellieren sie sich sogar noch stärker, da mit der beruflichen Qualifikation, vor allem auch der Weiterquali-fizierung Bildungsunterschiede, die aus dem Abschluß der POE resultieren, oft überwunden werden. So sind nennenswerte Ein-kommensunterschiede von jungen Werk-tätigen mit einem schulischen Abschluß unterhalb der 8. Klasse, der 9. Klasse und der 10-Klasse nahezu nicht vorhanden. Einzig die Abiturienten, die in ihrer großen Mehrheit ein Hochschulstudium absolvierten, verfügen über entsprechend höhere Nettoeinkünfte.

3. Wohnbedingungen

Aufgrund der repräsentativen Erfassung in der "Komplexstudie 79" verteilen sich die jungen Werktätigen entsprechend des Republikdurchschnitts auf die verschiedenen Gemeindegrößen.

Jeweils etwa ein Fünftel wohnt in Gemeinden bis 2000 Einwohnern, sowie in Klein- und mittleren Städten, etwa über ein Viertel in größeren (über 50 000 Einwohner) und in Großstädten (über 100 000 Einwohner).

Dabei wird als erste Tendenz deutlich, daß junge Angehörige der Intelligenz beträchtlich häufiger in größeren und Großstädten leben als die übrigen jungen Werktätigen. Das steht in gewissem Zusammenhang mit ihren beruflichen Tätigkeiten, da die Einsatzmöglichkeiten und -notwendigkeiten von Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz teilweise in Großstädten eher gegeben sind. Gleichzeitig offenbart sich, daß sie jedoch auch persönlich Beschäftigungen und Arbeitsstellen in größeren Städten starker bevorzugen als andere junge Werktätige.

In der Art und Weise des Lebens und Wohnens der jungen Werktätigen in den Gemeinden und Städten unserer Republik zeichnen sich offenkundig bestimmte Tendenzen der zielstrebigem Verwirklichung des großen Wohnungsbauprogrammes unseres Staates ab, das auf dem IX. Parteitag beschlossen wurde und vor allem die Verbesserung der Wohnbedingungen der Arbeiter anzielt. Über ein Viertel der jungen Arbeiter geben an, daß ihre unmittelbare Wohngegend vorwiegend aus Ein- und Zweifamilienhäusern bzw. Reihenhäusern besteht; junge Angestellte und Angehörige der Intelligenz vermerken das in etwas geringerem Umfang. In engem Zusammenhang damit steht auch die Beschaffenheit der eigenen bzw. der elterlichen Wohnung: Rund ein Drittel der jungen Arbeiter und auch Angestellten wohnt selbst in Ein- oder Zweifamilienhäusern, (junge Angehörige der Intelligenz = 28 %), die in der Mehrzahl das persönliche oder Eigentum der Eltern sind. Knapp zwei Drittel der Arbeiter und Angestellten wohnen in Mehrfamilienhäusern, ein großer Teil von ihnen jedoch in solchen Wohngegenden und Häusern, die überwiegend Altneubauten bzw. Neubauten sind.

Etwa ein Viertel der jungen Arbeiter und ein knappes Drittel der jungen Angehörigen der Intelligenz lebt in ausgesprochenen Altbauten und Altbauvierteln.

Die unmittelbaren Wohnbedingungen, wie Größe und Komfort der Wohnungen von Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz lassen sich nur sehr schwierig miteinander vergleichen, da die in die Untersuchung einbezogenen jungen Arbeiter und Angestellten im Durchschnitt jünger und in geringerem Umfang verheiratet sind als die jungen Angehörigen der Intelligenz. Letztere verfügen demzufolge häufiger über eine eigene Wohnung entsprechend ihrer Familiengröße, während junge Arbeiter und Angestellte häufiger noch in der - oftmals größeren - Familie und Wohnung ihrer Eltern leben. So zeigt sich auch, daß erstere etwas häufiger in Wohnungen mit 2 und 3 Zimmern wohnen, letztere etwas mehr in 4- und 5-Zimmer-Wohnungen. Über ein Bad verfügen knapp zwei Drittel aller jungen Werktätigen, Angehörige der Intelligenz geringfügig häufiger als junge Arbeiter. Das verweist darauf, daß junge Arbeiter, die in Altbauten wohnen, in stärkerem Maße als die jungen Angehörigen der Intelligenz dort Wohnungen besitzen, die nur mit unzureichendem Wohnkomfort ausgestattet sind.

Die Verbundenheit der jungen Werktätigen mit ihrem Wohnort insgesamt ist nicht befriedigend ausgeprägt. Im Durchschnitt beabsichtigt nur knapp die Hälfte aller jungen Werktätigen nicht den Wohnort zu wechseln; ein Fünftel hat die feste Absicht zu verziehen und ein weiteres Viertel hält das für sehr wahrscheinlich. Zwischen jungen Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz gibt es dabei nur geringfügige Unterschiede. Bemerkenswert ist jedoch, daß letztere vor allem in eine größere Stadt umzuziehen beabsichtigen. Das unterstützt die oben getroffene Aussage über die Bevorzugung von Großstädten als Wohnort durch die jungen Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz.

Die Gründe jedoch wiederum für den Wohnortwechsel sind bei Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz sichtbar unterschiedlich. Für letztere sind vor allem unzureichende Wohnbedingungen sowie in bestimmten Maße mangelnde berufliche Entwicklungsmöglichkeiten oder unbefriedigende Arbeitstätigkeiten die Hauptgründe.

Die oft vermerkte Unzufriedenheit mit den Möglichkeiten einer sinnvollen und abwechslungsreichen Freizeitgestaltung spielt für sie tatsächlich eine untergeordnete Rolle. Bedeutsamer ist dieser Grund dagegen für Arbeiter und Angestellte, bezieht sich jedoch bei ihnen vorwiegend auf die Realisierung spezifischer Freizeitinteressen wie Tanzveranstaltungen, Diskotheken, attraktive Sportereignisse, insbesondere Fußball u.ä. Unbefriedigende Wohnbedingungen sind allerdings bei ihnen ebenfalls, wenn auch nicht ganz so ausgeprägt wie bei der jungen Intelligenz, hauptsächlichste Gründe für einen Wohnortwechsel. Hinzutritt bei jungen Arbeitern und Angestellten stärker als bei den Angehörigen der Intelligenz das Erfordernis und die Absicht, an den Wohnort des (künftigen) Ehepartners ziehen zu wollen und zwar bei den weiblichen jungen Arbeitern und Angestellten wesentlich häufiger als bei den männlichen.

Auch im Ausstattungsgrad der Wohnungen sowie im weiteren persönlichen Besitz schließlich gibt es zwischen jungen Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz keine gravierenden Unterschiede. Hierin widerspiegelt sich die in weiteren Bereichen außerordentlich übereinstimmende Entwicklung der Bedürfnisse bei jungen Menschen der verschiedenen sozialen Gruppen und Schichten aufgrund der allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen, der erzieherischen Normen und Orientierungen sowie der weitgehend ähnlichen materiellen Voraussetzungen bei ihnen.

Fernsehgerät, Kühlschrank, Waschmaschine und Stereoradio gehören bei allen drei Gruppen junger Werktätiger zum festen Bestand der Wohnungseinrichtung. (Geringfügig höhere Anteile bei den jungen Angehörigen der Intelligenz sind dadurch bedingt, daß bei ihnen der Anteil der Verheirateten mit eigenem Hausstand deutlich größer ist als bei jungen Arbeitern und auch Angestellten). Gewisse weitere Unterschiede zeigen sich darin, daß junge Arbeiter häufiger über ein Moped (über die Hälfte), junge Angehörige der Intelligenz aber über einen PKW (ein knappes Drittel) verfügen.

Letztere besitzen auch (schon) etwas häufiger ein Farbfernsehgerät (10 %) und eine Tiefkühltruhe (9 %), wobei das Be-

Bedürfnis bei jungen Arbeitern und Angestellten danach keineswegs geringer ausgeprägt ist. Ein Zehntel etwa beabsichtigt, sich ebenfalls in absehbarer Zeit solche Geräte anzuschaffen. Das Interesse an einem kleinen Garten ist bei allen Gruppen junger Werktätiger nahezu gleich ausgeprägt. Rund ein Fünftel besitzt einen Garten, weitere 10 % äußert die feste Absicht, in den nächsten Jahren einen Garten zu erwerben. Demgegenüber ist das Bedürfnis nach einem Wochenendgrundstück mit Bungalow zumindest bei den jungen Werktätigen (vorerst) nur in geringem Umfang vorhanden; rund drei Viertel der jungen Arbeiter, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz bekunden daran ausgesprochen Desinteresse.

4. Bildungs- und Qualifikationsstruktur

Die 10jährige Oberschulbildung als grundlegende Bildung für die heranwachsende Generation hat sich weiter ausgeprägt: 78 % der jungen Arbeiter und 86 % der jungen Angestellten, die in die Komplexstudie einbezogen wurden, besitzen den Abschluß der 10. Klasse der POS. Das ist geringfügig mehr als in repräsentativen früheren Untersuchungen 1974/75 ermittelt wurde, und verdeutlicht die Tendenz, daß ein immer größerer Anteil aller jungen Werktätigen bis 25 Jahre über eine 10-klassige Oberschulbildung verfügt. Der Anteil der Abgänger der 8. Klasse ist leicht zurückgegangen, bei jungen Arbeitern insgesamt jedoch deutlich höher (16 %) als bei jungen Angestellten (7 %). 6% Bei den jungen Arbeitern betrifft das vor allem die Mädchen, 20% - 1 bei den jungen Angestellten aber das männliche Geschlecht. 12% - 5% Angehörige der wissenschaftlich-technischen Intelligenz besitzen zu 62% ⁶⁴ das Abitur und zu 38% ³⁶ den Abschluß der 10. Klasse der POS; letztere haben sich dann vorwiegend über den Besuch einer Fachschule weiterqualifiziert.

Diese Bildungsvoraussetzungen kommen dann auch in den beruflichen Qualifikationen zum Ausdruck. 90 % der jungen Arbeiter verfügen über eine abgeschlossene Facharbeiterausbildung, 7 % sind Teilfacharbeiter, der Rest besitzt keinen beruflichen Ausbildungsabschluß.

Bei Angestellten liegen die Verhältnisse ähnlich. 92% - 3%

Die großen Anstrengungen unseres Staates, auch jenen jungen Menschen mit nicht ausreichenden schulischen Voraussetzungen ein Mindestmaß an beruflicher Ausbildung zu vermitteln, werden darin sichtbar, daß ^{mit 22} drei Viertel derjenigen, die keinen Abschluß der POS besitzen, eine teilberufliche Ausbildung mit dem Abschluß als Teilfacharbeiter erhalten haben. Das gleiche trifft auch auf jene Abgänger der 8. Klasse der POS zu, deren Leistungsvoraussetzungen zur Aufnahme einer vollen beruflichen Ausbildung nicht ausreichten. Der Anteil derjenigen ohne jeden beruflichen Qualifikationsabschluß ist mit insgesamt 3% sehr gering und betrifft stärker die 23- bis 25jährigen jungen Werkstätigen als jüngere. 87%

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ferner, daß immerhin ca. ein Drittel der Abgänger der 7. und 8. Klasse beabsichtigen, den Abschluß der 10. Klasse im Rahmen der Volkshochschule oder anderer Bildungseinrichtungen nachzuholen; ein Viertel der Teilfacharbeiter will einen vollständigen Facharbeiterabschluß erwerben.

5. Soziale Herkunft und soziale Perspektive

Die sozialstrukturelle Festigung der Arbeiterklasse, vor allem ihres Kerns, der Produktionsarbeiter prägt sich weiter aus. Das wird bei einer ersten Analyse der sozialen Herkunft der jungen Arbeiter und ihrer beabsichtigten weiteren Perspektive deutlich. Knapp zwei Drittel der jungen Arbeiter stammen aus Familien, in denen der Vater sowie bei einem Großteil zugleich auch die Mutter (über 80%!) ebenfalls als Arbeiter tätig ist. Auch über die Hälfte der Angestellten kommen aus Arbeiterfamilien, ein Drittel aus Kreisen der Angestellten, der Rest aus den übrigen sozialen Klassen und Schichten. Und schließlich sind bei den jungen Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz etwa ein Drittel der Eltern (bzw. ein Elternteil) als Arbeiter und rund die Hälfte als Angestellte tätig. Damit stammen sowohl junge Arbeiter als auch Angestellte und Angehörige der Intelligenz in etwas größerem Umfang aus Arbeiterfamilien als in Untersuchungen vergangener Jahre ermittelt werden konnte. 61% 55% 58% 38% 48%

Ein noch plastischeres Bild ergibt sich, wenn die berufliche Qualifikation der Eltern zugrunde gelegt wird: Von 75 % der jungen Arbeiter und 71 % der jungen Angestellten besitzt der Vater einen Abschluß als Facharbeiter oder Meister, bei 8 % ist der Vater niedriger, bei 17 % bzw. 21 % ist er höher qualifiziert. Auch 60 % der Väter der jungen Angehörigen der Intelligenz verfügen über eine Facharbeiter- oder Meisterqualifikation, 37 % gehören der Intelligenz an, der Rest hat eine niedrigere Qualifikation.

Die Mütter sind insgesamt durchschnittlich niedriger qualifiziert: Sowohl bei jungen Arbeitern und Angestellten als auch bei den jungen Angehörigen der Intelligenz besitzt jeweils ein Fünftel von ihnen keine abgeschlossene oder nur eine teilberufliche Ausbildung; rund 60 % verfügt über einen Facharbeiter- oder Meisterabschluß, 7 % der Mütter von jungen Arbeitern und Angestellten und 11 % der von Angehörigen der Intelligenz gehören selbst der Intelligenz an.

Aber auch die geplante berufliche und damit auch soziale Perspektive offenbart einige neue Akzente gegenüber früheren Analysen. Diejenigen, die ihren beruflichen Werdegang durchdacht und recht genaue Zielvorstellungen entwickelt haben, orientieren sich dabei vor allem auf die weitere berufliche Qualifizierung. Fast zwei Drittel der nicht oder nur teilberuflich qualifizierten beabsichtigen, in einigen Jahren die Qualifikation eines Facharbeiters zu erreichen; ein Viertel ist mit dem erreichten Stand zufrieden, der Rest strebt nach noch höheren Qualifikationen. Von den jungen Facharbeitern wiederum ist rund ein Fünftel an einer Meisterqualifikation interessiert und etwa ein Viertel an einem Fachschulbesuch. Über die Hälfte beabsichtigt, keine weiteren beruflichen Qualifikationen in den kommenden Jahren zu erlangen.

Über ein Drittel der Meister wiederum ist vor allem an einem Fachschulstudium interessiert und etwa 20 % der Fachschulabsolventen beabsichtigen, in 5 - 10 Jahren einen Hochschulabschluß erworben zu haben.

Diese persönlichen Vorstellungen über die weitere berufliche Entwicklung sind bei der Übergroßen Mehrheit unmittelbar mit der ausgeübten Tätigkeit verknüpft: 84 % der jungen Arbeiter, die in der volkseigenen Industrie arbeiten, beabsichtigen auch

in 5 - 10 Jahren in diesem Bereich tätig zu sein; Ähnliches trifft auf die jungen Angestellten sowie auf die junge Intelligenz zu. In außerordentlicher Übereinstimmung wollen etwa zwei Drittel aller jungen Werktätigen sogar im gegenwertigen Betrieb verbleiben, was die eben getroffene Aussage unterstützt. Allerdings strebt (ein Viertel der jungen Angehörigen der Intelligenz ernsthaft nach einem Betriebswechsel, ohne daß der Beruf aufgegeben werden soll. Diese Absicht ist bei jungen Arbeitern und Angestellten geringer ausgeprägt, dafür plant ein Viertel von ihnen jedoch den Beruf aufzugeben und zwar entweder innerhalb des Betriebes oder mit einem Wechsel des Betriebes verbunden. (Vergleiche auch Abschnitt 1, Tab. 2) In beiden Fällen wird das von männlichen jungen Werktätigen etwas häufiger angestrebt als von weiblichen. Diese Tendenz wurde in früheren Untersuchungen nicht auffällig. Genauere Aussagen über Gründe und Zusammenhänge werden dazu in den folgenden Zusatzberichten getroffen.